

# Sie wandert von Urdorf nach Nepal aus

Lehrerin Jeanine Eberle will bald mit ihrem Freund Amit Bidhyarhi eine Schule und ein Zuhause für benachteiligte Kinder eröffnen.

Virginia Kamm

Die Urdorferin Jeanine Eberle will diesen Monat auswandern. Die 26-jährige Primarlehrerin wird gemeinsam mit ihrem nepalesischen Freund und Sekundarlehrer Amit Bidhyarhi in dessen Heimat eine neue Schule eröffnen. Zudem wollen beide ein dazugehöriges Kinderheim aufbauen. Noch ist aufgrund der Coronakrise jedoch unklar, ob Eberle bereits jetzt nach Nepal reisen kann. Momentan werden praktisch nur Nepalesen und Diplomaten ins Land gelassen. In Nepal herrscht bereits der zweite Lockdown. Zahlreiche Schulen wurden inzwischen aus Geldmangel ganz geschlossen und die Kinder erhielten auch keinen Onlineunterricht als Ersatz. Nun bestehe die Hoffnung, dass die Schulen bald wieder aufgehen und die Eltern wieder anfangen, ihre Kinder einzuschreiben, sagt Eberle.

«Wir rechnen mit etwa 50 Anmeldungen, wenn die Schulen in Nepal wieder öffnen dürfen», sagt sie. Der Plan sei dann, langsam aufzustocken, bis die maximal 200 Plätze alle belegt seien. Die Schule namens Junkiri Planet, was auf Nepali soviel wie «Glühwürmchenplanet» bedeutet, liegt in Tilottama nahe der Stadt Butwal.

## Auch in Yoga werden die Kinder unterrichtet

Zehn Lehrpersonen, die Bidhyarhi und Eberle bereits für das Projekt gewinnen konnten, werden gemeinsam mit ihnen unterrichten. Dabei stehen nicht nur die üblichen nepalesischen Schulfächer Englisch, Nepali, Naturwissenschaften, Computer-Science, Social Studies und Mathematik auf dem Stundenplan. Auch in Kunst, Sport, Werken, Landwirtschaft und Yoga werden die Schüler unterrichtet. Gelehrt wird je nach Sprachfähigkeiten auf Nepali oder Englisch.

Eberle hat sich die Landessprache Nepals selber ein bisschen mit einem Buch beigebracht. «Zur Integration ist es aber wichtig, dass ich mein Nepali bald festige», sagt sie. Die Junkiri-Planet-Schule bietet Unterricht vom Kindergarten bis zur zehnten Klasse. Dann sollen die Abgänger gut auf die letzten beiden Schuljahre in Ne-



Das Gebäude in Tilottama nahe der Stadt Butwal steht bereits. Bald wollen Jeanine Eberle (oben links und unten rechts) und ihr Freund Amit Bidhyarhi (unten links) darin ihre Schule eröffnen. Aktuell treffen sie die letzten Vorbereitungen vor der Eröffnung. Bilder: zvg

pals vorbereitet sein, um in Zukunft auch die Möglichkeit auf ein Studium zu erhalten.

Eberle und Bidhyarhi wollen auch Strassenkindern und sozial benachteiligten Kindern eine Chance geben, die teils jahrelang keine Schule besucht haben. Hier kommt das geplante Kinderheim Sano Prakash, zu Deutsch «kleines Licht», ins Spiel. Auf dem obersten Stock des Schulgebäudes sollen die Kinder kostenlos wohnen und vor Ort eine Schulbildung erhalten. Alle anderen Schüler müssen ein Schulgeld von umgerechnet 10 bis 25 Franken im Monat bezahlen. Damit soll das Heim querfinanziert werden. «Unser Plan ist, dass nächstes Jahr, wenn sich die

Schule etwas etabliert hat, die ersten etwa vier oder fünf Strassenkinder einziehen», sagt Eberle. Die Anzahl aufgenommener Strassenkinder soll stetig erhöht werden.

## In Finnland hat alles angefangen

Sano Prakash heisst auch die Hilfsorganisation, die das Paar 2015 gründete. Seit 2017 besteht sie auch als offizieller Verein in der Schweiz unter Eberles Leitung. In Nepal ist Bidhyarhi verantwortlich. Dank in der Schweiz gesammeltem Geld konnte die Non-Profit-Organisation vor Ort immer wieder Projekte mit Schülern durchführen. Auch die Schule wird teilweise durch Spenden aus der Schweiz finanziert.

Kennen gelernt haben sich Eberle und Bidhyarhi vor fünf Jahren in Finnland. «Ich habe dort ein Austauschsemester verbracht und er hat sieben Jahre lang dort studiert», sagt sie. Schon früh habe sie gewusst, dass sie einmal ein Hilfsprojekt umsetzen möchte. Durch ihn sei sie auf Nepal gekommen. «Nepal ist ein schönes Land, aber es hat auch mit viel Armut zu kämpfen. Hilfsprojekte wie das unsrige hat das Land nötig.»

Die Schule haben Eberle und Bidhyarhi zusammen mit einer Lizenz zum Unterrichten gekauft. «Seit einigen Jahren bekommt man in Nepal keine neue Unterrichtslizenz mehr und kann daher keine Schule eröffnen», sagt sie. «Das Schulwesen

dort ist ein Business. Privatschulen können sich nur wohlhabende Nepalesen leisten, öffentliche Schulen sind qualitativ schlecht.» Glücklicherweise habe Bidhyarhi in Nepal über seine Mutter, die in der Politik aktiv sei, gute Beziehungen. «Ansonsten ist es vor allem als Ausländerin nicht einfach, etwas zu erreichen», sagt Jeanine Eberle.

## Teilweise fragt sich Eberle, was sie da eigentlich macht

«An die Unpünktlichkeit der Nepalesen werde ich mich gewöhnen müssen», sagt Eberle und lacht. Sie werde lernen müssen, geduldiger zu sein und sich nicht über Unzuverlässigkeit aufzuregen. «Teilweise freue ich mich

unendlich auf das Auswandern und kann es kaum erwarten, manchmal frage ich mich aber auch, was ich da eigentlich mache», sagt die Urdorferin. «Ich lasse nun einfach alles auf mich zukommen und lege meinen Fokus auf unsere zukünftigen Schulkinder.»

Die 26-jährige Eberle, die im Sommer ihren ersten Klassenzug an der Schlierener Schule Reitmen verabschiedet hat, liebt ihre Arbeit als Lehrerin. Daher wird sie vielleicht in ein paar Jahren manchmal für Vikariate in die Schweiz zurückkehren, sagt sie. «Wenn alles gut läuft, ist der Plan, viele Jahre in Nepal zu bleiben. Einen Zeitplan habe ich allerdings nicht.»

# Altersgerechte Wohnungen müssen modernisiert werden

Bis Ende Jahr will der Stiftungsrat einen Vorschlag ausarbeiten, wie die Bergdietiker Liegenschaft Altersgerechtes Wohnen saniert wird.

Bis Ende Jahr will der Stiftungsrat der Liegenschaft Altersgerechtes Wohnen (AGW) in Bergdietikon einen Vorschlag für die Sanierung seines Gebäudes vorlegen. Nach der Instandsetzung soll das Gebäude den zeitgemässen Bedürfnissen entsprechen. Zurzeit ist das laut einer Mitteilung des Stiftungsrats nicht mehr der Fall. Die Mietwohnungen seien in die Jahre gekommen und entsprächen nicht mehr den Bedürfnissen und Erwartungen der Mieter. Als die Liegenschaft gebaut wurde, waren Einrichtungen wie beispielsweise Lifte oder begehbare Nasszellen sowie ein rollstuhlgängiger Wohnungsausbau noch nicht als Standard etabliert. Das hat sich inzwischen geändert. «Eines der Resultate dieser Situation ist, dass einzelne Wohnungen über längere Zeit trotz einer grossen Nach-

frage nicht vermietet werden.»

«Einzelne Wohnungen können über längere Zeit trotz einer grossen Nachfrage nicht vermietet werden.»

Stiftungsrat

frage nach altersgerechten Wohneinrichtungen nicht vermietet werden können», schreibt der Stiftungsrat in seiner Mitteilung.

Um einen Vorschlag auszuarbeiten, will der Stiftungsrat zunächst die Situation analysieren. Dazu prüft er den Wohnungsmix und den Ausbaustandard. Zudem werden Bewohnerinnen und Bewohner sowie Interessenten nach ihren Bedürfnissen befragt. Auch die

Preisgestaltung und besonders behindertengerechte Wohnformen werden geprüft. Der Spielraum der AGW sei dabei aber begrenzt. Dazu schreibt der Stiftungsrat: «Aufgrund der Grösse muss heute bereits festgehalten werden, dass Serviceleistungen, wie sie in Altersheimen oder grösseren Institutionen angeboten werden, wirtschaftlich nicht tragbar sind und nicht im Fokus stehen werden.»

Die Liegenschaft Altersgerechtes Wohnen wurde vor rund 25 Jahren im Schlittental gebaut. Die Gemeinde fungierte damals als Stifterin der Stiftung und ermöglichte den Bau durch Baubank, das im Rahmen eines Baurechtsvertrags und gegen Baurechtszins zur Verfügung gestellt wurde. Die Stiftung verfolgt das Ziel, in Bergdietikon wirtschaftlich tragbare Wohnungen anzubieten. (jvl)